

Praxistage 2013
Rede von Dr. Hannes Androsch
Palais Eschenbach, Wien, 08.04.2013

(Transkript)

Recht herzlichen Dank für die Einladung, zum Auftakt für Ihre zweitägige Tagung vielleicht den einen oder anderen Gedanken vorzustellen. Und ich möchte das in einen größeren Zusammenhang stellen.

In der vergleichsweise kurzen Zeit seit dem Ende der letzten Eiszeit und der beginnenden zivilisatorischen Entwicklung der letzten 12.000 Jahre gab es viele wichtige Einschnitte und Ereignisse, aber drei seien herausgegriffen, weil sie Umwälzungen darstellen. Das Erste war die neolithisch-agrarische Revolution, mit der aus den Jägern und Sammlern sesshafte Ackerbauern und Viehzüchter geworden sind. Das hat dann einige Jahrtausende so angehalten. Und geprägt war dieser Zeitraum durch die Verwendung überwiegend menschlicher und auch bis zu einem gewissen Grad tierischer Muskelkraft.

Vor knapp 300 Jahren ändert das eine zweite Umwälzung, nämlich die der industriellen Revolution, indem Muskelkraft durch Maschinenkraft ersetzt wurde, die zur Hauptsache und bisher von fossilen Energieträgern getragen war.

Die dritte Umwälzung, darauf komme ich dann noch zu sprechen, das betrifft dann unmittelbar Ihre Beratungsthemen.

Die erste Umwälzung hat es möglich gemacht, dass der Mensch zu seiner eigenen Ernährungssicherung mit einem Zehntel der Landfläche auskommen konnte, als dies davor der Fall war. Und so hat sich die Weltbevölkerung von vielleicht ein paar Dutzend Millionen vor 12.000 Jahren auf 200 Millionen bei Christi Geburt entwickelt. Als Columbus den neuen Kontinent entdeckte, waren es 400 Millionen, 1800 waren es 900 Millionen und 1900 1,6 Milliarden. Inzwischen nach einem weiteren Jahrhundert haben wir über 7 Milliarden und in einem halben Jahrhundert werden es 9 Milliarden sein. Allerdings hat trotz dieser Zunahme die Situation der Menschen sich deutlich gebessert. Der sehr kritische und im Vorjahr verstorbene, mit Wiener Wurzeln verhaftete bedeutende Historiker Eric Hobsbawm hat angemerkt, dass heute jedenfalls in unseren Breiten ein Durchschnittsbürger besser lebe, als ein Monarch vor 200 Jahren, wenn Sie nur die Nasseinheiten als Beispiel nehmen wollen, was damit gemeint ist.

Das war getragen von der Kohle – die zum Beispiel von einem Bedarf von 10 Millionen 1800 auf 760 Millionen 1900 schon zugenommen hatte, mit allen Folgen, Umwelt, Klima, die das inzwischen zur Folge hatte – und in weiterer Entwicklung das Erdöl die Führung gefolgt vom Erdgas aufgenommen hat. Also das fossile Zeitalter, das gekennzeichnet war und noch immer ist – ab und an durch günstige Energie, billige Transportmöglichkeiten und, Herr Präsident, hoher Mobilität. Auf einen Haushalt in Österreich kommen zwei Autos im Schnitt, mit allen Parkplatzproblemen aktuell. Vor 50 Jahren haben wir die Sorgen, erinnere ich, nicht gehabt. Also das ist Ausdruck dieser Entwicklung, verbunden mit rapid gestiegenen und weiter steigenden Lebenserwartungen, die Sozialversicherung weiß über die Finanzierung davon ein Liedchen zu trällern. Und auch gewaltigen sozialen Umwälzungen. War es

um 1900 noch so, dass weit mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig waren, so ist es in den entwickelten Ländern heute nur mehr ein winziger Bruchteil. Und das war eine der großen sozialen Veränderungen und Umwälzungen des zurückliegenden Jahrhunderts.

Also so viel bis dahin, und in der Zwischenzeit und noch gar nicht lange, als Folge von elektronischen Entwicklungen, Microchips – also das, was man digitale Revolution genannt hat und nennt – und vorweggenommen das Computerzeitalter, das das 21. Jahrhundert prägen wird – sind wir eben in diese dritte Phase einer in ihren Folgen noch gar nicht abschätzbaren Umwälzung eingetreten, die wir sicherlich auch brauchen, um anstehende Probleme gewaltiger Natur zu lösen, und mit Auswirkungen, die wir heute vielfach noch gar nicht – wenn man die Steigerung nach dem Mooreschen Gesetz der Computerleistungen in Betracht zieht, wo eben IQ ersetzt wird oder jedenfalls verstärkt, unterstützt wird durch Artificial Intelligence – vor ganz neuen Möglichkeiten und Chancen, die wir auch brauchen, um unseren Wohlstand zu erhalten, unsere Leistungsfähigkeit zu sichern, die Wettbewerbsfähigkeit nicht zu verlieren. Und das sind die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen und wo die Entwicklung erst begonnen hat, also wenn ich die Vorlaufzeiten weglasse. In der Intensität sind es 20 Jahre, zum Teil auch nur 10 Jahre. Und wie gesagt, dies ist erst der Anfang, mit vielen Chancen und Möglichkeiten, wie immer auch Gefahren. Also wir werden darauf achten müssen, dass wir nicht in das Zauberlehrling-Syndrom hineinfallen. Und vielleicht ist hier ein Zitat von Shakespeare angebracht, wo er die Ophelia im Hamlet sagen lässt: Wir wissen wohl, wer wir sind, aber wir wissen nicht, was wir können werden. Sinngemäß.

Und das gilt es neben allen technischen Details in allen Lebensbereichen, die wir beachten müssen und bestmöglich nutzen sollen, um unsere Position abzusichern und – wo immer es geht – auszubauen. Da sind wir sicherlich nicht schlecht positioniert, aber auch wiederum nicht im Spitzenfeld. In einem Vier-Augen-Vorgespräch hat sich ergeben, Vergleiche anzustellen mit Ländern wie Schweiz, Schweden oder Singapur, wo wir durchaus noch einen nicht unbeträchtlichen Aufholbedarf haben werden.

Für all das aber wird eines ganz entscheidend und notwendig sein, weil sich damit ja auch dramatisch und in zum Teil noch nicht absehbarem Ausmaß die Arbeitswelt ändern wird. Ob das so weit geht, wie der amerikanische Ökonom Rifkin meint, dass die Arbeit abgeschafft wird, wage ich durchaus mit einem Fragezeichen zu versehen. Aber die Problematik ist ohne Zweifel angesprochen. Die alten Jobs in der bekannten Weise wird es nicht mehr geben. Denken Sie nur, was für ein edler Beruf der Buchdrucker war – den gibt's heute fast gar nicht mehr. Oder was ein Dreher war oder ein Schweißer – alles schon längst verschwunden, wie schon früher zum Beispiel die Tramwayschienenritzenkratzer – da gibt's ein Wienerlied dazu. Also eine dramatische Veränderung der Arbeitswelt und auch der Anforderungsprofile für diese.

Ich komme zum Schluss und sage: Das hat aber riesige Folgen für das Bildungswesen. Weil wie kriegt man für diese Anforderungen, Herausforderungen, Aufgaben die jungen Menschen fit? Ein Harvard-Professor hat eben ein Buch veröffentlicht zu dieser Thematik. Und damit möchte ich schließen und habe damit auch ein noch immer ungelöstes, aktuelles Thema gerade in Österreich angesprochen, was Sie aus meinem Mund sicherlich nicht überraschen wird.

Besagter meint eben: Es ist nicht mehr wichtig, in diesem Umfeld, in dem wir schon sind und immer mehr noch hineingehen, „college ready“ zu werden. Was wir trachten müssen zu erreichen, dass die jungen Menschen „innovation ready“ werden, um sich diesen Anforderungen erfolgreich stellen zu können. Und wenn Sie mit Ihren praktischen Erfahrungen dazu heute und morgen einen Beitrag leisten, so ist das ganz wichtig. Und in diesem Sinn wünsche ich Ihnen für Ihre Tagung viel Erfolg. Danke.